

Digitale Medien – internetgestützte Forschung – Web 2.0. Herausforderungen und Potenziale für die Kulturwissenschaften

Internationales Round Table Gespräch
12. und 13. Dezember 2013
Rathaus Krems, Sitzungszimmer 1, Pfarrplatz 5

Donnerstag, 12.12.2013

9:15-9:30 Begrüßung und Einführung

9:30-10:15 Manfred Thaller (Köln), Von der Gemeinsamkeit der eigenen Meinung:
Forschung über Bilder im Web *.0

10:15-11:00 Martin Raspe (Rom), ZUCCARO

Kaffeepause

11:15-12:00 Matthew Z. Heintzelman (Collegeville, MN), vHMML, Oliver and
Vivarium – HMML's Online Resources for Medieval Studies and Digital Humanities

Mittagspause

13:30-14:15 Alexandra Gaba-van Dongen (Rotterdam), Art Meets Artefacts: the
ALMA website at the Boijmans van Beuningen Museum in Rotterdam

14:15-15:00 Lisa Dieckmann (Köln), Meta-Image – Forschungsumgebung für den
Bilddiskurs in den Kunst- und Bildwissenschaften

15:00-15:45 Bianca Pospishek/Christian Dögl (Wien), kulturpool

Kaffeepause

16:00-16:45 Isabella Nicka (Krems), All the Small Things. Wie Dinge die
Bilddatenbank REALonline form(t)en.

Freitag, 13.12.2013

9:15-10:00 Gerhard Budin (Wien), Austrian Center for Digital Humanities (ACDH) – Vernetzung, Forschungsinfrastrukturen, Entwicklungsperspektiven

10:00-11:00 Diskussion über Vernetzungspotentiale, Kooperationsmöglichkeiten und Zukunftsstrategien kulturwissenschaftlicher Forschungsdatenbanken

Kaffeepause

11:15-12:00 Georg Vogeler (Graz), Monasterium.net – Erfahrungen aus der Kollaboration zwischen Archiv und historischer Forschung im Web

Mittagspause

13:15-14:00 Ralf Plate (Trier), Verknüpfung von Sprachwörterbuch, Quellentexten und Bilddatenbank. Am Beispiel des Online-Angebots des Mittelhochdeutschen Wörterbuchs

14:00-14:45 Klaus M. Schmidt (Salzburg), Die Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank (MHDBDB). Vernetzung und tiefere Analysen

14:45-15:15 Ingrid Matschinegg (Krems), REALonline connected – Verlinkungen im WWW

Kaffeepause

15:30-16:15 Abschlussdiskussion

DIGITALE MEDIEN – internetgestützte Forschung – Web 2.0.
Herausforderungen und Potenziale für die Kulturwissenschaften

Internationales Round Table Gespräch
Krems, 12. und 13. Dezember 2013
Rathaus Krems, Sitzungszimmer 1, Pfarrplatz 5

Abstracts

Von der Gemeinsamkeit der eigenen Meinung: Forschung über Bilder im Web *.0

Zu den Aussagen über die Auswirkungen der digitalen Technologien, die so offensichtlich sind, dass sie oft nicht explizit gemacht werden, gehört eine Ubiquität von Bildern, Abbildungen, die keine frühere Epoche kannte. Wir diagnostizieren dies zunächst nicht im Sinne eines wie auch immer gearteten iconic, visual oder sonstigen „turns“ in der Auseinandersetzung mit Vergangenheit oder Kultur, sondern als eine schlichte Veränderung alltäglicher Medialität: Der Verfasser kann nicht beweisen, ist aber fest davon überzeugt, dass der Prozentsatz der Bevölkerung, der im Jahre 2013 ein Bild der Titanic sah, wesentlich höher sein dürfte als der, der im Jahre 1913 eines zu Gesicht bekam – obwohl das Ereignis als solches schon damals die höchste vorstellbare mediale Aufmerksamkeit erhielt. Er *kann* zeigen, dass die Existenz von Bildern selbst von feuilletonistischen Autoren, die über die Ausbreitung von Bildern referieren, gelegentlich nicht mehr wahrgenommen wird.

Dieser Verwandlung des Ausnahmemediums in das – oder mindestens *ein* – Regelmedium steht freilich ein ungelöstes Problem gegenüber: Dem Ausspruch „ein Bild sagt mehr als tausend Worte“, haben schon viele Kritiker den Satz entgegengestellt, dass es nichtsdestoweniger schwierig sei, für eine gegebene Menge von tausend Worten das passende Bild zu finden, um sie zu kommunizieren. Die Schwierigkeit liegt eben im „*mehr* als tausend Worte“ – den so wie Schönheit und Sünde im Auge des Betrachters liegen, liegt die Auswahl jener tausend Worte, die ein Bild mutmaßlich ausdrückt in seinem – oder ihrem – Ermessen. Diese Schwierigkeit ist nicht neu: Historisch gesehen begegnete man ihr gerne durch das Konzept fest definierter Terminologien für Bildinhalte – ICONCLASS –, die freilich den Einspruch nie entkräften konnte – oder auch nur wollte –, dass eine fest definierte Terminologie für das Beschreiben von Bildinhalten voraussetze, dass es einen objektiven oder zumindest intersubjektiven Konsens über den Bildinhalt gäbe, während gerade bei historischen, aus zeitlichem Abstand interpretierten Bildern, die Abweichungen zwischen möglichen Interpretationen, eigentlich den Kern wissenschaftlicher Debatte über die Bilder ausmache.

Die technische Entwicklung hat die Bilder ubiquitär gemacht; hat sie am Problem der Debatte über ihre Inhalte und die Mittel zu deren Beschreibung etwas geändert? Abschließende Aussagen dazu sind schwer, auf drei Trends soll aber hingewiesen werden.

- (1) Innerhalb der „Digital Humanities“, die sich als Sammelbegriff für die Beschäftigung der Geisteswissenschaften mit Verfahren der Informatik und der Informationstechnologie mittlerweile etabliert haben, gibt es ein steigendes Interesse an „Annotationssystemen“, die bildliche Information und textuelle Interpretation zu verbinden versuchen. Dies kann aus im weitesten Sinn kunsthistorischer Sicht erfolgen (vgl. <http://www2.leuphana.de/meta-image/>), vom Bedürfnis textzentrierte Interpretationen mit – im weitesten Sinne – graphischer Information zu unterfüttern (vgl. „Text-Bild-Link-Editor“ im Kontext von <http://www.textgrid.de/home/>) oder als

Ausgangspunkt für die „semantische“ Komponente einer disziplinübergreifenden Arbeitsumgebung (vgl. <http://www.hucompute.org/ressourcen/ehumanities-desktop>).

- (2) Im Umfeld des „Semantic Web“, dem Sammelbegriff für ein Bündel neuerer Technologien, die seit 2001 unseren Umgang mit dem Internet demnächst revolutionieren werden, wurden erhebliche Anstrengungen für den Umgang mit abstrakten Terminologien unternommen, am intensivsten im Rahmen des CIDOC CRM Projektes, das in Anspruch nimmt, Beschreibungsmöglichkeiten für beliebige kulturelle Inhalte zu bieten (vgl. <http://www.cidoc-crm.org/>). Interessant an dem Feld insgesamt ist, dass man zwischenzeitlich die Unmöglichkeit terminologischer Standards insgesamt erkannt hat, sodass der (technische) Ausgleich zwischen unterschiedlichen Modellen, die wir als Interpretationen des einleitend beschriebenen Dilemmas verstehen können, zu einer Hauptforschungsrichtung des Feldes wurde.
- (3) Das WEB 2.0, also jenes Bündel an Technologien, das die Benutzung des WWW als zu konsumierende Informationsressource zu einer Plattform für kollaborativ zu gestaltende Ressourcen gemacht hat, *hat* in den letzten Jahren unseren Umgang mit dem WWW revolutioniert: Die daraus entstehenden Debatten über das Verhältnis von Fachwissenschaftlern und Laien bei der beschreibenden Erschließung von Inhalten gehören zu den leidenschaftlicheren, die in den letzten Jahren im Umfeld der Medien geführt wurden.

Für die Verbindung der angekündigten Revolution des Semantic Web mit der eingetretenen des Web 2.0 hat sich zunehmend die Bezeichnung Web 3.0 eingebürgert. Dies wollen wir nicht weiterverfolgen: Dass eine Konvergenz der verschiedenen, relevanten Ansätze stattfindet, ist jedoch nur plausibel.

Der Vortrag zeigt auf, wie weit diese Konvergenz den einleitend beschriebenen Widerspruch zwischen wohlverstandener eigener, im Gegensatz zu der anderer, formulierter wissenschaftlicher Meinung und der Notwendigkeit zu intersubjektivem Konsens bei der Formulierung kommunizierbarer Interpretationen auflösen kann. Und wie weit nicht. Es sei denn ...

Prof. Dr. Manfred Thaller
Universität zu Köln
Historisch-Kulturwissenschaftliche Informationsverarbeitung
Albertus-Magnus-Platz
50931 KÖLN
DEUTSCHLAND
manfred.thaller@uni-koeln.de

Zuccaro

Zuccaro ist ein Informationssystem für die historischen Kulturwissenschaften. Es wird an der Bibliotheca Hertziana / Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte in Rom seit 2003 konzipiert und entwickelt. Derzeit kommt es vor allem für Daten und Bilder zur italienischen, besonders römischen Kunstgeschichte zum Einsatz. Die Datenbasis wird in erster Linie durch die Forschungsprojekte [Lineamenta](#) und [ArsRoma](#) gespeist, enthält aber auch zahlreiche weitere Bestände, speziell zur Topographie der Stadt Rom und zu den Rara der Bibliothek.

Konzept

Kulturhistorische Forschung besteht nicht allein im Katalogisieren von materiellen Gegenständen, Artefakten und Bauwerken. Sie widmet sich seit jeher auch Personen, Institutionen, sozialen Gruppen, studiert formale, inhaltliche und topographische Zusammenhänge und berücksichtigt Archivalien, Dokumente und Fachpublikationen. Diese gern als „Metadaten“ bezeichneten Inhalte dienen jedoch nicht nur zur Objekterschließung, sondern sind selbst ebenfalls Gegenstand der Forschung.

Kulturhistorisches Wissen bildet sich durch Vernetzung von Informationen. Es entsteht in der Dokumentation geschichtlicher Ereignisse, an denen Personen, Objekte, Orte und immaterielle Konzepte beteiligt sind und die durch Quellen und Literatur belegt sind.

Zuccaro trägt dieser Struktur des Wissens Rechnung, indem es das historische Ereignis in das Zentrum der informatischen Struktur stellt. Über den „event“ sind alle anderen Daten-Kategorien miteinander verbunden. Das ermöglicht eine vielseitige Durchsuchung der Datenbestände unter beliebigen Aspekten und Fragestellungen.

Das Datenmodell von Zuccaro ist angeregt durch den „Census of Antique Works of Art and Architecture“ und die kulturwissenschaftliche Ontologie „CIDOC-Conceptual Reference Model“. Es ist jedoch generischer konzipiert und legt den Benutzer nicht auf bestimmte Blickwinkel oder Forschungsgegenstände fest. Seit wenigen Jahren ist ein stetig wachsendes Interesse an derartigen Datenmodellen zu beobachten, was uns hinsichtlich der Richtigkeit des eingeschlagenen Weges bestärkt.

Software

Derzeit ist eine Kombination von Software im Einsatz: Die Daten für „Lineamenta“ (Architekturzeichnungen) werden in dem Web Application Server „ZOPE“ (Open Source) verwaltet. Das allgemeine System Zuccaro hingegen ist prototypisch in „Filemaker“ realisiert (proprietäre Datenbanksoftware, z. Zt. Version 11). Da für uns

wesentliche Funktionen in der nächsten Version entfernt werden, planen wir eine neue Architektur. Sie soll auf einem Graph-Datenbank-System basieren, das sich für vernetzte Daten besonders gut eignet, und ein auf modernen Web-Technologien basierendes Frontend erhalten. In der Diskussion sind „Neo4j“ als Datenbank-Software und „Mojolicious“ als real-time Web Framework. Besonderer Wert wird auf Anschlussfähigkeit im Bereich Semantic Web/Linked Data gelegt, die durch standardisierte Formate und Schnittstellen erreicht werden soll.

<http://zuccaro.biblhertz.it>

Digilib

Hochauflösende Bilder werden über „Digilib“ zur Verfügung gestellt. Digilib besteht aus zwei Teilen: Der Digilib-Server rechnet große Bilddateien so herunter, dass jeweils nur Grafik-Daten im Bildschirmformat übertragen werden. Der Digilib-Client arbeitet im Browser und ermöglicht es, Bildausschnitte zu wählen und zu verschieben, Punkte oder Regionen im Bild zu markieren, das Bild zu drehen, zu spiegeln, im Kontrast zu verstärken und vieles mehr. Die gewählte Ansicht wird in der URL gespeichert und ist dadurch jederzeit reproduzierbar. Dadurch lassen sich Bilder, und sogar Bildausschnitte, auf vielseitige Weise mit Zuccaro-Daten assoziieren. Die freie Verknüpfbarkeit der Daten erstreckt sich somit auch auf digitale Bilder .

<http://digilib.berlios.de/>

Dr. Martin Raspe
Bibliotheca Hertziana
Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte
Via Gregoriana 28
00187 ROM
ITALIEN
raspe@biblhertz.at

Matthew Z. Heintzelman, Collegeville, MN

vHMML, Oliver and Vivarium – HMML’s Online Resources for Medieval Studies and Digital Humanities

Over the past two decades, the Hill Museum & Manuscript Library (HMML) has evolved from a simple repository for manuscript copies (chiefly in microfilm, but also digital) toward a broader mission of providing those manuscript copies and metadata to the world through digital access. Already in the 1990’s, HMML was an active partner with IRHT in the development of *In Principio* (a major resource for identifying Latin incipits, published by Brepols) and in a project to develop *Electronic Access to Medieval Manuscripts* (“EAMMS”). Out of the latter grew what today is one of the largest bibliographic databases of manuscript materials in the world--*Oliver*.

Named after the first field director of HMML (Father Oliver Kapsner, OSB), this database currently includes records for about 100,000 manuscripts across Europe, Africa, and the Middle East. The vast majority of these manuscripts would be described as medieval. HMML has since used this database both as a public access point for scholars and as a resource for providing metadata for online image resources in its own online image service, *Vivarium*. At the same time, HMML has also been developing *Vivarium* as a resource for free online access to scholars (sometimes through password-protected direct access) and now as an image repository for vHMML, an online resource for paleography and codicology studies. The presentation will include a brief overview of the data structure in *Oliver*, along with examples of *Oliver*-based metadata in *Vivarium* and HMML’s attempts to make its data transferable to other systems. It is hoped that this presentation will lead to a broader discussion concerning the means to share HMML’s digital resources (including over 60,000 sample manuscript images digitized from color microfilm) with other projects developing digital resources for medieval studies.

Matthew Z. Heintzelman PHD
Hill Museum & Manuscript Library
Bush Center
St. John’s University
COLLEGEVILLE, MN 56321-7300
USA
mheintzelma@csbsju.edu

Alexandra Gaba-van Dongen, Rotterdam

Art Meets Artefacts: the ALMA website at the Boijmans Van Beuningen Museum in Rotterdam

Since 1986 until 1992 I have assisted former curator Alma Ruempol (1939-1992) with her initiative to build a special documentation system for our museum. We have indexed all the domestic artefacts which are depicted in our collections of paintings and prints. Since then, when it was still called 'Documentation System for Pre-industrial Utensils (c) 1989', this documentation system, that comprises of thousands of references, was initially kept in classic index cards. It mostly served our own research purposes, as well as occasional external researchers. This documentation enabled us and others to access an enormous amount of data about domestic objects, within their different visual contexts, depicted as functional utensils, symbolic objects and artistic props. Since I took over the position of curator in 1992, I continued to develop the idea for this documentation. In our new age of internet, and as a museum with a mission to share our collections and knowledge with a wide and international audience, we applied for a state subsidy with the Ministry of Education, Culture and Science, and received EUR 250.000 to bring this documentation online. We named it ALMA after our respected colleague who initiated the idea in the 80s. With a project team, a webdesigner and our TMS provider C-it, the website was realized in 2011. During the round table I will tell more about how this process took place, and what our new plans are concerning the second phase for ALMA that I am hoping to move forward, in collaboration with other museums.

Alexandra Gaba-van Dongen, MA
Museum Boijmans van Beuningen
Museumpark 18-20
3015 CX ROTTERDAM
THE NETHERLANDS
Dongen@boijmans.nl

Lisa Dieckmann, Köln

Meta-Image – Forschungsumgebung für den Bilddiskurs in den Kunst- und Bildwissenschaften

Ziel des seit 2009 von der DFG geförderten Projekts *Meta-Image* ist es, eine netzbasierte Forschungsumgebung für den Bilddiskurs in der Kunstgeschichte und anderen bildbasierten Fächern zur Verfügung zu stellen, in der individuell oder kollaborativ direkt am und mit dem Bild gearbeitet werden kann. Beteiligt sind drei Hochschulen – die Universität zu Köln, die Humboldt-Universität zu Berlin und die Leuphana-Universität Lüneburg.

Meta-Image vereinigt bestehende Komponenten: *prometheus* – das verteilte digitale Bildarchiv für Forschung & Lehre als Verbund kunst- und kulturwissenschaftlicher Bilddatenbanken stellt die Materialbasis und Funktionalitäten für die Strukturierung des Bildmaterials und kollaboratives Arbeiten zur Verfügung. Das Bild-Annotations-Tools *HyperImage* liefert die Technologie, mit welcher Motive identifiziert, Bilddetails gekennzeichnet und verknüpft, Verweise erstellt und Metadaten hinzugefügt werden können. Ausgehend von der Methode des Kunsthistorikers und Ikonologen Aby Warburg, der Abbildungen und Abbildungsdetails auf Stecktafeln gruppierte und miteinander verknüpfte, um Referenzen zwischen Bildern der Kunst- und Kulturgeschichte sichtbar zu machen¹, benutzt *Meta-Image* diese Technik, um sie in unsere zeitgenössische Arbeitsweise – digital, vernetzt, kollaborativ – zu transformieren und somit die Möglichkeiten der Hypertext-medialität und Interaktivität des digitalen Mediums auch für den Bilddiskurs produktiv zu nutzen. Durch *Meta-Image* entstehen Bildnetze und Ordnungen von Bildern, die zu neuartigen Erkenntnissen bei bildbasierten Forschungsfragen führen können.

Dr. Lisa Dieckmann
prometheus – das verteilte digitale Bildarchiv für Forschung & Lehre
Kunsthistorisches Institut
der Universität zu Köln
Abteilung Allgemeine Kunstgeschichte
Albertus-Magnus-Platz
50923 KÖLN
DEUTSCHLAND
lisa.dieckmann@uni-koeln.de

¹ Vgl. Huisstede, P. v.: Der Mnemosyne-Atlas. Ein Laboratorium der Bildgeschichte. Ohne Ort 1955.

All the Small Things. Wie Dinge die Bilddatenbank REALonline form(t)en.

Im Anfang war das Ding. Zwei bedeutende Ausstellungen in der Minoritenkirche in Krems-Stein zur romanischen bzw. gotischen Kunst in Österreich in den Jahren 1964 bzw. 1967 gaben den Ausschlag für die Gründung einer Forschungseinrichtung, die die mittelalterliche Realienkunde in den Fokus wissenschaftlicher Analysen stellte. Aufgrund ihrer vielfältigen Aussagemöglichkeiten, bestand die wissenschaftliche Zielsetzung des 1969 gegründeten Instituts zunächst in der systematischen Erfassung aller realienkundlich relevanten Bildquellen der österreichischen Territorien in deren mittelalterlicher geographischer Ausdehnung. Damit wurde damals der Grundstock für eine besondere Bilddatenbank gelegt. Ziel war eine Erfassung der sachkulturellen Aspekte visueller Quellen, die notwendigerweise über eine Katalogisierung und Dokumentation weit hinausging. Auch die unterschiedlichen für Bildquellen entwickelten Thesauri bzw. standardisierten Beschreibungswortschätze (Iconclass, *Thésaurus Iconographique*, *Categories for the Description of Works of Art*, *Subject Index for the Visual Arts*, etc.) waren und sind nicht ausreichend, um die dargestellten Realien und ihre Kontexte, Muster oder Motivrelationen ausreichend erfassen zu können.

Von Anfang an war man in Krems daher bemüht ein geeignetes Werkzeug für die bildbasierte Forschung in den unterschiedlichen Disziplinen der Mediävistik bereitzustellen. Dazu war es notwendig, die visuelle Information zunächst als Textinformation zugänglich zu machen. Basis der Bilddatenbank REALonline sind deshalb detaillierte Beschreibungen von Bildern und Objekten. Systematisch und standardisiert werden alle Elemente der visuellen Quellen sowie ihre Relationen aufgenommen. Diese Vorgehensweise erlaubt es, Zusammenhänge zwischen den dargestellten Personen und Objekten (und ihren Eigenschaften, Teilen, etc.), Handlungen und den (Handlungs-)Orten sichtbar und analysierbar zu machen. Diese Abfragen können zusätzlich mit den Metadaten der jeweiligen Bildquelle (Datierung, Künstler, Material, Technik, Standort, etc.) kombiniert werden. Für die quellennahe Datenverarbeitung wurde das *database management system* KLEIO verwendet, das am Max-Planck-Institut für Geschichte entwickelt wurde. Besonders Manfred Thaller (jetzt Universität zu Köln) hat den Aufbau der Bilddatenbank maßgeblich unterstützt, wie auch den digitalen Webserver REALonline entwickelt, über den die Bilder und Metadaten seit mittlerweile 12 Jahren frei im Internet zugänglich sind (<http://tethys.imareal.sbg.ac.at/realonline>).

Im Rahmen eines Wiederauflebens des *material turns* in den Kultur- und Geisteswissenschaften sind es in den vergangenen Jahren wieder vermehrt die Dinge, die in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt sind und so neue Sichtweisen auf historische Konstanten oder Umbrüche kultureller Praktiken und Austauschprozesse eröffnen sollen. Die Fragen, wie Dinge als Speicher kulturellen Wissens dienen, wie sie kollektiven Sinn stiften oder welche Bedeutung sie für kulturelle Identität besitzen stehen ebenso im Zentrum solcher Forschungen, wie die Dinge und ihre Aufgabe als soziale Akteure bzw. als Bedingungen oder Beschränkungen von sozialer Praxis. Um REALonline und die über Jahrzehnte erfassten Daten für solche Analysen und für den Gebrauch in der (universitären) Lehre noch besser einsetzen zu können, ist es nötig unterschiedliche Weiterentwicklungen voranzutreiben. Am Beginn dieser Arbeiten steht für das Team am IMAREAL eine Überführung der hierarchischen in eine relationale Datenbankstruktur. Eine neue, intuitiv zu bedienende Benutzeroberfläche soll in Zukunft erweiterte und komplexe Abfragen auch online möglich machen und ein neues Eingabetool eine raschere Umsetzung der detaillierten

Bildbeschreibungen realisieren. Die Implementierung eines Annotationstools, das die Verbindung von Bild- und Textelement in der Datenbank herstellt und im Interface visualisiert, ist ebenso angedacht.

Mag. Isabella Nicka
Institut für Realienkunde
Interdisziplinäres Zentrum für Mittelalterstudien
Universität Salzburg
Körnermarkt 13
3500 KREMS
ÖSTERREICH
isabella.nicka@sbg.ac.at

**Austrian Center for Digital Humanities (ACDH) –
Vernetzung, Forschungsinfrastrukturen, Entwicklungsperspektiven**

Mit 1. Januar 2014 startet ein mehrjähriges Projekt unter dem Namen „Austrian Center for Digital Humanities (ACDH)“. Die Initiative wird vom BMWF ko-finanziert und verfolgt primär 3 Ziele:

1. Ausbau der Forschungsinfrastrukturen für die Geisteswissenschaften in Österreich im Rahmen der seit 2007 laufenden europäischen Initiativen CLARIN und DARIAH (das sind die 2 geisteswissenschaftlichen Forschungsinfrastrukturen im Rahmen von ESFRI, des European Strategy Forum for Research Infrastructures)
2. Pilotprojekte im Bereich der Wissenschaftlichen Digitalisierung von Forschungsmaterialien im Rahmen von innovativen Forschungsprojekten
3. Der Auf- bzw. Ausbau und Bündelung von Ausbildungsaktivitäten im Bereich der Digital Humanities in Österreich

Das Konzept dieses Österreichischen Zentrums für Digitale Geisteswissenschaften baut auf vernetzte Strukturen auf, die sich über viele Jahre entwickelt haben – Institute an österr. Universitäten und an der Österr. Akademie der Wissenschaften, sowie wissenschaftliche Vereine und andere Forschungsträger-Organisationen, die Kompetenzen und Know-how entwickelt, Daten gesammelt und Projekte durchgeführt haben, die man gemeinhin unter dem gar nicht so neuen Begriff der „Digital Humanities“ zusammenfassen kann. Was aufs erste Hinhören wie ein Widerspruch in sich oder eine irreführende Bezeichnung klingt, erweist sich schnell als konsequente Umsetzung des Vernetzungs- und Kooperationsgedankens: das ACDH hat zwar ein „operatives Hauptquartier“, nämlich am Institut für Corpuslinguistik und Texttechnologie (ICLTT) an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW), am ACDH sind aber bereits innerhalb der ÖAW eine Reihe anderer Institute und Einrichtungen ebenso beteiligt, wie eine Reihe von Instituten an Universitäten, insbesondere der Universität Wien (dort federführend das Zentrum für Translationswissenschaft neben der Fakultät für Informatik, der Philologisch-kulturwissenschaftlichen Fakultät), der Universität Graz (ein weiterer Hauptknoten des ACDH am ZIM, dem Zentrum für Informationsmodellierung), der TU Wien (Institut für Softwaretechnik), der Universität Innsbruck, und anderer Institutionen. Kooperationen mit der ÖNB und anderen, sogenannten „memory institutions“ wie Museen und Archive, die zunehmend auch forschen, sind in Vorbereitung.

Das Konzept der „Virtual Research Environments“ wird im Rahmen der kollaborativen Forschungs- und Entwicklungsarbeit ebenso groß geschrieben wie kritische Reflexionen auf Theorien- und Methodenebene zur Arbeitsweise in den doch sehr heterogenen und vielfältigen Disziplinen und Forschungsfeldern, die sich selbst als Teil der Geisteswissenschaften sehen. Auch die inter- und transdisziplinäre Kooperation im Bereich der e-Science (computational science) ist ein wesentlicher Aspekt in der internationalen Arbeit. Dabei kommen die „praktischen“ Aspekte wie Open Access, Copyright und Lizenzfragen, Nachhaltigkeit von Forschungsinfrastrukturen, Fördermaßnahmen, gezielte Ausbildung von JungforscherInnen im Bereich der Digital Humanities, Karriereverläufe sogenannter „data scientists“, u.v.a.

Univ.-Prof. Mag. Dr. Gerhard Budin
Zentrum für Translationswissenschaft
der Universität Wien
Gymnasiumstr. 50
1190 WIEN
ÖSTERREICH
gerhard.budin@univie.ac.at
und
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Institute for Corpus Linguistic and Text Technology (ICLTT)

Georg Vogeler, Graz

Monasterium.net – Erfahrungen aus der Kollaboration zwischen Archiv und historischer Forschung im Web

Monasterium.net ist mit über 350.000 Dokumenten die derzeit größte Webressource mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Urkunden Europas. Die Ressource ist aus mehreren Perspektiven „kollaborativ“: Einerseits integriert und präsentiert sie Daten aus über 100 Archiven. Andererseits bietet sie dem Benutzer die Möglichkeit, die Daten der Ressource für eigene Forschungsfragen weiter zu nutzen oder online zu verändern. Ein Grund für den Erfolg des Web 2.0 waren einfach zu bedienende Werkzeuge. *Monasterium.net* verfolgt diesen Ansatz auch für Geisteswissenschaftler und will mit einem domänenspezifisch konfigurierbaren XML-Editor *EditMOM* Fachwissenschaftlern eine einfache Web-Benutzeroberfläche schaffen, die dennoch die volle Mächtigkeit von XML-Markup realisiert. Die Entwicklungen von *EditMOM* spiegeln dabei die Entwicklungen von Webtechnologien.

Monasterium.net realisierte damit schon 2005 Funktionalitäten des Web 2.0 und liefert so Erfahrungen zur Funktionsweise von Wissenschaft unter den Bedingungen des Web 2.0. Z.B. sind die eingeführten Rollenvorstellungen in Archiven und Forschung zu hinterfragen. Ist ein Archivar kompetenter zur Beschreibung einer spätmittelalterlichen Königsurkunde als ein Historiker? Ist die Ortserschließung durch den einen akademischen Editor besser als die durch einen an der Lokalgeschichte interessierten Laien? Kollaborative internetgestützte Forschung muß also ein Modell von geistes- und kulturwissenschaftlicher Arbeit entwickeln, das in den Formen der webgestützten Kommunikation abbildbar ist. Monasterium.net versucht, das in Zukunft mit dem Konzept der „Benutzersammlung“ zu realisieren, welche ganz unter Kontrolle des Sammlungseigentümers steht und damit an seiner persönlichen wissenschaftlichen Reputation Teil hat, deren Inhalte aber als Versionen des Dokuments in anderen Kontexten mit diesen direkt verknüpft sind. Aus den über 10 Jahren Erfahrungen mit *monasterium.net* kann man jedoch auch ableiten, dass es nicht nur darum geht, die Potentiale des freien Diskurses mit der Rigorosität wissenschaftlicher Qualitätsansprüche zu verbinden, sondern auch pragmatisch in der Praxis der Kulturerbeinstitutionen und der Forschung nützliche technische Angebote zu machen.

Dr. Georg Vogeler
Universität Graz
Zentrum für Informationsmodellierung
Austrian Centre for Digital Humanities
Merangasse 70
8010 GRAZ
ÖSTERREICH
georg.vogeler@uni-graz.at

Ralf Plate, Trier

Verknüpfung von Sprachwörterbuch, Quellentexten und Bilddatenbank. Am Beispiel des Online-Angebots des Mittelhochdeutschen Wörterbuchs

Das Mittelhochdeutsche Wörterbuch (MWB) der Mainzer und Göttinger Akademien der Wissenschaften, von dem gerade der erste Band abgeschlossen vorgelegt worden ist (*a - êvrouwe*, rd. 2200 Spalten), verfügt über ein umfassendes Online-Angebot, das die komplette Stichwortliste mit rd. 84.000 Artikelkandidaten (verknüpft mit den Vorgängerwörterbüchern des 19. Jh.s im Internet), das ständig wachsende elektronische Belegarchiv mit z.Zt. rd. 1,5 Mio Stellen für rd. 27.000 Artikel und natürlich den ausgearbeiteten Teil des neuen Wörterbuchs selbst enthält. Die einzelnen Komponenten sind vielfältig untereinander und mit einer umfangreichen Sammlung elektronischer Quellentexte verknüpft, in denen für die aus diesen Quellen zitierten oder angegebenen Stellen im Online-Angebot jeweils der Volltext aufgeschlagen werden kann. – Der Beitrag zum Round-Table-Gespräch thematisiert an Beispielen des Mittelhochdeutschen Wörterbuchs den Nutzen der Verknüpfung von Sprachwörterbuch und Realien-Bilddatenbank und erläutert die technischen Rahmenbedingungen.

Netzadressen:

<http://www.mhdwb-online.de/> (Online-Angebot des MWB)

<http://www.mwb.uni-trier.de/> (Homepage der Trierer Arbeitsstelle des MWB, mit Unterseiten u.a. zu den zusammen mit dem Trierer Kompetenzzentrum durchgeführten Drittmittelprojekten 'Digitales Mittelhochdeutsches Textarchiv' [2001-2003] und 'Internetbasiertes Artikelredaktionssystem' [2002-2005])

<http://www.zfda.de/beitrag.php?id=782&mode=maphilinet> (Überblicksartikel zur Online-Lexikographie des mittelalterlichen Deutsch, aus ZfdA 138,1 [2009])

http://www.uni-trier.de/fileadmin/forschung/maw/MWB/Plate/Digitale_Editionen.pdf;

Abstract: http://www.bbaw.de/telota/telota/aktuelles/abstracts_edworkshop/plate (Digitale Editionen in der historischen Beleglexikographie. Am Beispiel des Mittelhochdeutschen Wörterbuchs. Beitrag zu: [Digitale Editionen](#). Workshop der Arbeitsgruppe Elektronisches Publizieren der Akademienunion in Zusammenarbeit mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Berlin, 15. bis 17. Oktober 2007)

Dr. Ralf Plate
Mittelhochdeutsches Wörterbuch
Arbeitsstelle der Mainzer Akademie
der Wissenschaften und der Literatur
Universität Trier
54286 TRIER
DEUTSCHLAND
plate@uni-trier.de

**Die Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank (MHDBDB)
Vernetzung und tiefere Analysen**

Die Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank (MHDBDB) ist in ihrer Art eine einmalige Datenbank, die durch ihr äußerst vielseitiges Suchsystem einen Zugriff auf die wichtigsten Werke der mittelhochdeutschen Literatur von den verschiedensten Blickwinkeln aus ermöglicht. Das Projekt blickt inzwischen auf ein vierzigjähriges Bestehen, auf zwanzig Jahre als Internet Präsenz und auf zwölf Jahre an der Universität Salzburg zurück. Viel wurde in diesen Jahren erreicht, und wir sind inzwischen zu einem unverzichtbaren Bestandteil von Forschung und Lehre nicht nur für die Mediävistik geworden. Doch vieles liegt noch vor uns: Erweiterung des digitalen Literaturbestandes, internationale Vernetzungen, neue automatische Analysemethoden. Wie viele Projekte, die heute auf dem Internet eine bleibende Existenz bilden, entstanden wir in der Isolation, stellten aber in einem frühen Stadium bereits fest, dass in einer digitalen Welt die Vernetzung und Verknüpfung einen unumgänglichen Faktor bilden müssen, damit in dieser Welt nicht ununterbrochen das Rad neu erfunden wird. Gingen wir ursprünglich davon aus, den babylonischen Turm des Wissens durch unsere digitalen Instrumente ersteigbar zu machen, so sehen wir nun, dass gerade durch die Arbeit des digitalen Erschließens dieser babylonische Turm des Wissens täglich höher wird, und dass gerade die Vielfalt des Angebots auf immer kleiner werdenden Einstiegsportalen erst zur babylonischen Verwirrung führt. Dies gilt nicht nur für die vorbei surfenden Gelegenheitsbenutzer, sondern gerade auch für solche, die sich ernsthaft in Lehre und Forschung den neuen digitalen Medien verschreiben. Einen Ausweg aus diesem Problem zeigt uns nur die intensivere Vernetzung und das Angebot von Tiefenanalysen. Dabei ist nicht das Vor- oder Vorausdenken gemeint, das bereits in oft abstruser Weise in die digitale Welt eingedrungen ist: man tippt ein paar Buchstaben ein, und schon sagt einem das System, was man eigentlich suchen will. Gemeint ist die Vernetzung, die direkt vom Text zum Bild, vom Bild zum Text, vom Ausgangspunkt zur Hintergrundinformation führt. Es bilden sich durch diese Vernetzungen wiederum in sich geschlossene Informationskreise mit weiteren Schnittstellen zu anderen Informationskreisen. Das heißt, das Angebot bleibt überschaubar. Dazu gehören aber auch sogenannte Tiefenanalysen, die beispielhaft aufzeigen, wie Informationsnetze optimal zu neuen Erkenntnissen führen können. Das heißt wiederum, dass wir, die Bereitsteller dieser digitalen Quellen auch gleichzeitig ihre besten Anwender sein müssen. Der Weg dorthin ist noch weit und steinig. Vor allem bei der Vernetzung müssen die Anpassungsschwierigkeiten ausgeräumt werden. Keine Datenbank gleicht der anderen. Man muss beginnen, sich auf einem übergeordneten gemeinsamen Sprachniveau zu treffen. Dazu bedarf es noch vieler Gesprächsrunden wie dieser.

Prof. Dr. Klaus M. Schmidt - Dr. Margarete Springeth
Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank
Universität Salzburg
Erzabt-Klotz-Straße 1
5020 SALZBURG
ÖSTERREICH
schmidt@bgsu.edu
margarete.springeth@sbg.ac.at

REALonline connected : Verlinkungen im WWW

Die erste Digitalisierungsphase in den Gedächtnisinstitutionen und wissenschaftlichen Sammlungen war vor allem dadurch gekennzeichnet, Quellen und Forschungsmaterialien digital zu erschließen und mehr oder weniger vollständig online zugänglich zu machen. Auf europäischer Ebene werden die Digitalisierungsaktivitäten von Institutionen die im Bereich des digitalen Kulturerbes aktiv beteiligt sind regelmäßig gemessen. Wie der letzte ENUMERATE Core Survey von 2012 zeigt, ist dieser Prozess trotz großer Fortschritte in vielen Einrichtungen noch lange nicht abgeschlossen.

Parallel zu den vielfältigen Digitalisierungsaktivitäten geht es im zweiten Schritt nun verstärkt darum, die online verfügbaren Ressourcen des digitalen Kulturerbes zu verlinken und übergeordnet durchsuchbar zu machen – zu nennen sind dazu die Großprojekte europeana oder google books. Dafür entwickelte Metadatenstandards (wie etwa Dublin-Core) oder andere Schnittstellen zur automatisierten Vernetzung reichen oft nicht aus um die forschungsbezogenen Tiefenbeschreibungen von kulturwissenschaftlichen Forschungsdaten adäquat abzubilden. Vorhandene Informationen bleiben vielfach ungenützt, unter anderem auch weil die zu Grunde liegende Terminologie eine automatische Verlinkung erschwert.

Konkret sollen die Möglichkeiten und Grenzen einer gezielten Vernetzung diskutiert werden: Wie können beispielsweise die Begriffe der Dingbezeichnungen aus den Bildbeschreibungen für die Bilddatenbank REALonline mit den umfangreichen Wortlisten der mittelhochdeutschen Begriffsdatenbank automatisiert verlinkt werden? Wie können die oft sehr unterschiedlichen Metadaten für teilweise oder ganz idente digitale Ressourcen gemeinsam genutzt werden? Wie können user eingebunden werden die vorhandenen Informationen zu verlinken und zu verbessern?

Dr. Ingrid Matschinegg
Institut für Realienkunde
Interdisziplinäres Zentrum für Mittelalterstudien
Universität Salzburg
Körnermarkt 13
3500 KREMS
ÖSTERREICH
ingrid.matschinegg@sbg.ac.at